

VD / Interpellation Freund-Eichberg / Sennhauser-Wil (17 Mitunterzeichnende)
vom 29. April 2024

Erste Erkenntnisse durch die Lappjagd

Antwort der Regierung vom 13. August 2024

Walter Freund-Eichberg und Sepp Sennhauser-Wil sowie 17 Mitunterzeichnende erkundigen sich in ihrer Interpellation vom 29. April 2024 nach den ersten Erkenntnissen und nach der Anwendbarkeit der Lappjagd zur Wolfsregulierung. Des Weiteren erkundigen sie sich nach den Kosten der Wolfsabschüsse im Calfeisental, wie sie finanziert werden und welche möglichen Verbesserungen der Wolfsregulierung bestehen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

In der gegenwärtigen Wolfsdiskussion erweist es sich zunehmend als anspruchsvoll, die emotional begründeten Forderungen und politisch motivierten Vorstösse für und gegen den Wolf einzuordnen und ihr mit Massnahmen zu begegnen, die naturwissenschaftlich sinnvoll sind. Hierbei sind die Interessen etwa der Landwirtschaft dem Nutzen gegenüberzustellen, den die Wölfe mit ihrer Rolle im Ökosystem erbringen. Dieser Nutzen besteht in einem Beitrag zur Resilienz und Stabilität der Lebensräume, etwa im Zusammenhang mit der Reduktion von Wildverbiss in Schutzwäldern oder der Gesunderhaltung der Jagdwildbestände. Eine differenzierte Betrachtung hilft, das gegenseitige Verständnis zu fördern und einen Konsens in Sachfragen zu finden. Die gilt namentlich auch im Zusammenhang mit Regulierung der Wolfsbestände, wie sie mit der neuen Jagdverordnung des Bundes (SR 922.01; abgekürzt JSV) eingeführt und anfangs des Jahres 2024 erstmals umgesetzt worden ist.

Um die Wolfsregulierung zu verbessern und fundierte Erkenntnisse in diesem Bereich zu gewinnen, haben zwei Mitarbeitende des Kantons St.Gallen in Russland an einer Lappjagd teilgenommen. Das Ziel war, diese traditionelle Jagdmethode kennenzulernen und zu beurteilen, ob sie auch in der Schweiz anwendbar ist.

Der Bedarf nach alternativen Bejagungsmethoden ist ausgewiesen. Die proaktive Wolfsregulation im Calfeisental vom 1. Dezember 2023 bis zum 31. Januar 2024 zeigte, dass der zeitliche Aufwand gross war und in keinem Verhältnis zum geringen Erfolg stand.

Es wird zudem auf die Beantwortung der Interpellation 51.24.35 «Studienreise Wolfsmanagement in Russland: Wo ist der Erkenntnisgewinn?» verwiesen, die ähnliche Fragen aufgreift.

Zu den einzelnen Fragen:

1. *Was sind die ersten Erkenntnisse aus der Lappjagd? Wie funktioniert eine Lappjagd?*

Bei der Lappjagd wird ein Wolfrudel durch frische Fährten im Schnee lokalisiert und das Gelände um das Rudel mit einem 50 cm hohen, mit stark riechender Flüssigkeit getränktem Plastikband eingezäunt. Grössere offene Stellen werden zusätzlich mit schwarzen Plastiksäcken gesichert. Treiber auf Skiern bewegen sich in die eingezäunte Fläche und bringen die Wölfe langsam zum Flüchten, ohne sie in Panik zu versetzen. Sobald die Wölfe das Absperrband erreichen, kehren sie auf ihrem früheren Pfad zum ursprünglichen Standort zurück. Dies ermöglicht den Jägerinnen und Jägern, die ungefähre Richtung zu

kennen, in der sich die Tiere bewegen werden. Die Jägerinnen und Jäger können sich dann etwa 30 Meter hinter dem Band entlang der bevorzugten Fluchtwege der Wölfe positionieren.

In Russland erlaubt es diese Methode, das Rudel über mehrere Tage gezielt, effizient und tierschutzgerecht zu bejagen, ohne die Notwendigkeit nächtlicher Pirschfahrten oder verbotener Hilfsmittel. Es gibt keine Fehlabschüsse, da nur Rudelwölfe bejagt werden. Zudem erfolgt der Abschuss bei Tageslicht, was eine bessere Ansprache und Schussabgabe ermöglicht.

Der Einsatz der Lappjagd, angepasst auf die Schweizer Verhältnisse, könnte unter bestimmten Bedingungen auch für die Schweiz geeignet sein. Es lohnt sich daher, diese Methode zu kennen. Vorerst war es aber wichtig, erste praktische Erfahrungen zu sammeln, um diese in einem nächsten Schritt gegebenenfalls an die spezifischen Schweizer Verhältnisse zu adaptieren.

2. *Ist die Methode der Lappjagd zur Wolfsregulation in der Schweiz anwendbar?*

Hinsichtlich eines möglichen Einsatzes in der Schweiz bestehen noch sehr grosse Unsicherheiten. Möglicherweise könnte die Methode der Lappjagd unter bestimmten Bedingungen zur Wolfsregulation in der Schweiz angewendet werden. Erforderlich ist eine ausreichende Schneehöhe, um die Anwesenheit eines Rudels zu bestätigen und es im Schnee zu verfolgen. Der grösste Aufwand besteht im Auffinden und Umzäunen des Rudels. Voralpengebiete und der Jura bieten gut begehbare Waldgebiete, die sich für die Anwendung der Lappjagd am ehesten eignen würden, während unzugängliches alpines Gelände weniger geeignet ist. Einzelne Felspartien, die für Wölfe unpassierbar sind, können ideal in die Lappjagd integriert werden. In der Schweiz könnte es ausreichen, Zwangswechsel und Fluchtorte mit Lappen abzusperren und dort als Schütze zu warten, anstatt das Rudel von allen Seiten zu umstellen. Eine Adaption der Lappjagd auf die Schweiz müsste in Feldversuchen verifiziert werden, wozu es weiterer praktischer Erfahrung bedarf.

3. *Der Kanton Wallis hat sein Ziel der Wolfsregulierung auch nicht erreicht. Aber er war erfolgreicher. Wie sind die Walliser zu dieser hohen Anzahl erlegter Wölfe gekommen?*

Bei der Bewertung des Aufwands in Stunden je erlegtem Wolf oder des prozentualen Anteils der erlegten Wölfe im Verhältnis zum kantonalen Wolfsbestand zeigen sich im Kanton Wallis und im Kanton St.Gallen ähnliche Ergebnisse. Der Aufwand für die Wolfsregulation ist in beiden Kantonen gross und stellt – wie auch in allen anderen betroffenen Kantonen – eine bedeutende Herausforderung dar. Im Wallis waren die Bedingungen für Abschüsse günstig, da sich die Hirsche im Winter in der Nähe der Dörfer aufhalten und die Wölfe den Hirschen folgen. Im Kanton St.Gallen kommen die Hirsche und Wölfe nur bei grosser Schneelage ins Tal. Die Anzahl geschossener Wölfe für sich allein ist im Übrigen nicht aussagekräftig. Dabei bleibt die Frage offen, ob dabei nicht auch versehentlich Tiere geschossen worden sind, die eigentlich nicht hätten erlegt werden dürfen.

4. *Könnte sich die Regierung vorstellen, auch im Kanton Wallis neue Erkenntnisse zu erforschen?*

Ja. Generell stehen die Jagdbehörden aller Kantone in engem Austausch, insbesondere beim Thema der Wolfsregulation. Es finden zahlreiche Besprechungen vor und nach der Regulationszeit statt. Alle bisher in der Schweiz erlegten Wölfe wurden nachts erlegt, entweder, indem sie an einem Ort, an dem ein Wolf ein Beutetier gerissen hatte, abgepasst

wurden, oder während nächtlicher Pirschfahrten im Wolfsgebiet. Die grössten Abschuss-erfolge wurden dort erzielt, wo Wölfe nachts in Wintereinständen von Rothirschen unterwegs waren und vom Auto aus gesichtet und erlegt werden konnten. Weitere gemeinsame Anstrengungen könnten dazu beitragen, die Effizienz und Methoden der Wolfsregulation weiter zu verbessern.

5. *Was hat der Abschuss der beiden Leittiere des Calfeisentalrudels den Staat gekostet?*

Im Kanton St.Gallen hat die Wildhut während der Regulationszeit für das Calfeisentalrudel vom 1. Dezember 2023 bis zum 31. Januar 2024 mehr als 400 Arbeitsstunden im Feld aufgewendet, um zwei Wölfe zu erlegen. Je Einsatz waren durchschnittlich etwas mehr als zwei Wildhüter im Einsatz, die an geeigneten Orten wie frischen Wildtierrissen angesessen sind, Fährten gesucht und diese verfolgt sowie Suchfahrten durchgeführt haben. Insgesamt wurden 31 Einsätze durchgeführt, hauptsächlich zwischen 22.00 Uhr und 05.00 Uhr morgens. Bei den Suchfahrten mit dem Auto wurden einschliesslich An- und Rückreise der Wildhüter zum Einsatzort rund 8'000 Kilometer zurückgelegt. Hinzu kommt ein erheblicher administrativer Aufwand, der sich auf mindestens weitere 400 Arbeitsstunden beläuft. Diese Massnahmen konzentrierten sich ausschliesslich auf die Regulierung des Calfeisentalrudels; Zahlen für andere Verfügungen zur Wolfsregulierung sind darin nicht enthalten. Der gesamte Aufwand übersteigt den Betrag von 20'000 Franken, den der Bund gemäss der JSV den Kantonen je Wolfsrudel für das Wolfsmanagement zur Verfügung stellen möchte, deutlich.

6. *Wie könnten die Kosten für die Wolfsabschüsse reduziert werden? Wie rechtfertigt die Regierung diese Kosten und aus welcher Kasse werden sie bezahlt? Auf welche Arbeiten musste die Wildhut auf Kosten der Wolfsregulation verzichten oder welche musste sie reduzieren?*

Aktuell sieht die Regierung keine Möglichkeiten, die Kosten für die Wolfsabschüsse zu reduzieren. Da davon auszugehen ist, dass die Wolfsbestände eher noch zunehmen werden, ist in Zukunft eher mit höheren Kosten zu rechnen. Aus diesem Grund wird das Volkswirtschaftsdepartement aus den bestehenden Personalkrediten eine personelle Aufstockung der Wildhut planen.

Die Regierung rechtfertigt die aktuellen Kosten mit der Notwendigkeit, die Gefahr für Nutztiere zu minimieren und eine ausgewogene Wildbestandsregulierung sicherzustellen. Diese Ausgaben werden aus dem Staatshaushalt finanziert.

Aufgrund des hohen Aufwands der Wolfsregulation musste die Wildhut auf andere Aufgaben verzichten oder diese zurückstellen. Insbesondere wurden aufgrund der Priorisierung der Wolfsregulierung kaum Kontrollen in Wildruhezonen durchgeführt. Dadurch konnte nicht sichergestellt werden, dass diese Gebiete von Wildtieren ungestört genutzt werden konnten. Auch die geplante Markierung von Rothirschen zur Erforschung ihrer Wanderbewegungen im Sarganserland musste aufgrund der Ressourcenbindung durch die Wolfsregulierung zurückgestellt werden.

7. *Die Tierschutzorganisationen kritisieren die Russlandreise und die Aussage, die Jagdverwaltung könne auch neue Erkenntnisse im Internet nachschauen. Ist das wahr?*

Wie beim Autofahren, das durch Praxisstunden erlernt wird, ist auch bei der Jagd praktische Erfahrung im Feld unverzichtbar. Der Austausch mit erfahrenen Jägerinnen und Jägern, die seit Jahrzehnten Wölfe jagen, kann durch ein reines Internetstudium nicht ersetzt werden. Da der Wolf zu den intelligentesten Säugetieren gehört, ist die Regulationsjagd

besonders herausfordernd. Um Fehler zu vermeiden und Ressourcen effizient zu nutzen, war die praktische Erfahrung hilfreich. Dieses Wissen könnte letztlich der gesamten Schweiz zu Gute kommen, da auch andere Kantone davon profitieren könnten.

8. *Das Ziel wurde in diesem Winter nicht erreicht. Worauf führt die Regierung dies zurück? Was kann verbessert werden?*

Kein einziges der im letzten Winter in der Schweiz freigegebenen Rudel konnte vollständig reguliert werden. Es wurden nur einzelne Wölfe erlegt. Die Regierung führt dies darauf zurück, dass in der Schweiz bislang nur begrenzte Erfahrung mit der gezielten Regulation von Wolfsrudeln besteht. Bisher wurden Wölfe überwiegend in der Nähe von Rissen auf Schafalpen erlegt. Die Regulation ganzer Rudel, wie sie seit dem 1. Dezember 2023 durch das revidierte Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (SR 922.0; abgekürzt Jagdgesetz [JSG]) ermöglicht wird, stellt eine neue und komplexe Herausforderung für die Behörden dar.

Es gestaltet sich schwierig, rasch Fortschritte in der Wolfsregulierung zu erzielen. Da die Möglichkeit zur Regulierung ganzer Rudel erst seit kurzem besteht, konnte bisher nur wenig praktische Erfahrung gesammelt werden. Mit zunehmender Übung und Erfahrung ist jedoch eine Verbesserung der Methoden zu erwarten.

Die Lappjagd könnte, auch in angepasster Form, als eine potenzielle Methode für spezielle Situationen in Betracht gezogen werden. Zunächst müssen jedoch Erfahrungen gesammelt werden. Es bleibt abzuwarten, wie erfolgsversprechend die Methode unter den spezifischen Bedingungen in der Schweiz ist.